

Konsumenergie und Energiekonsum

Die US-Amerikanische Gesellschaft verbraucht pro Kopf weltweit am meisten Energie. David Nye versucht die Genese dieses „consuming power“ mit einer Sozialgeschichte nachzuzeichnen, die auf knapp über 300 Seiten von der präkolonialen Muskelkraft zum Atomzeitalter rast. Das ist wenig Platz für sehr viel Stoff – gerade auch deshalb, weil er explizit auf teleologische oder deterministische Vereinfachungen verzichtet. In Anlehnung an Lewis Mumford geht Nye zwar von einer fundamentalen Bedeutung der Energiequellen für die Gesellschaft aus (251), doch lehnt er die Vorstellung einer gesellschaftsbestimmenden Kraft der Technologie ab und erzählt auch keine Erfolgsgeschichte ingenieurtechnischer Innovationen (2). Vielmehr sei die Abfolge verschiedener Energiesysteme, deren Evolution er als Geschichte der „consumption of power“ (12) zum Thema macht, durch unzählige kleine Einzelhandlungen und Entscheidungen zu Stande gekommen. „Choices“ lautet Nyes Zauberwort, und er meint damit kulturell bedingte Präferenzen, die im Handlungsspielraum bestehender Strukturen (des Energiekonsums) wirksam wurden und werden. Wie es dazu kommen konnte, dass der Energieverbrauch eines Durchschnittshaushaltes von 1970 demjenigen einer Kleinstadt der Kolonialzeit entspricht, ist aus seiner Perspektive eine Frage der Kultur. Nicht wirtschaftliche Zwänge und nicht die technische Überlegenheit allein, sondern auch eine kulturelle Disposition habe beispielsweise die amerikanischen Bauern ab den 20er Jahren vermehrt zum Kauf eines benzingetriebenen Traktors bewogen.

Nye macht wahrnehmungsstrukturierende Annahmen sichtbar, die klären, wieviel Arbeit ein Mensch pro Tag leisten, oder welche Strecke in einer Tagesreise zurückgelegt werden kann. Sein Buch erzählt, wie diese Normalitäten mit den Epochen der Wasserkraft und des Dampfes, des Stroms und des Erdöls eine unbemerkte, aber kräftige Veränderung erfuhren. Und es zeichnet nach, wie diese Normalitäten ihrerseits den Boden für die Veränderung der Energiesysteme bereitet haben. Dass dabei selten in wissenschaftlichen Begriffen über Energie gesprochen wird, macht durchaus Sinn, denn eine solche „olympische Perspektive“ (11) würde an der Lebenswelt der Menschen in der Vergangenheit vorbeiziehen. Weniger überzeugend ist dagegen Nyes grosszügige Auslassung der Geschichte der Brennstoffförderung und -vermarktung, der Erfindung neuer Maschinen und der staatlichen Regulation des Energiemarktes. Und geradezu überraschend ist die Abwesenheit der energieintensiven Luftfahrt.

So liegt denn die Stärke des Buches nicht darin, einen abschliessenden Überblick zur „Sozialgeschichte der amerikanischen Energien“ zu geben, wie es der Untertitel verspricht. Und wer sich bereits mit dem Thema befasst hat, wird kaum auf neues Material stossen. Und die Theorie der kulturellen „Choices“ könnte eine feinere Ausarbeitung vertragen. Aber „Consuming Power“ vermag trotzdem zu überzeugen. Denn Nye ersetzt den abgelehnten Technikdeterminismus und den ebenso verworfenen ökonomischen Determinismus einzelner Neomarxisten (133) nicht einfach durch einen Kulturdeterminismus. Indem er sich exemplarisch auf die soziale Wirkung und die soziale Bedingtheit von Energiesystemen konzentriert, bringt er die vielschichtigen Verknüpfungen von Technik, Wirtschaft und Kultur voll zur Geltung. Das glänzend geschriebene Buch richtet sich an ein breites Publikum, und hat es verdient, dieses auch zu erreichen.

Daniel Speich, Zürich

Nye, David E.: *Consuming Power. A Social History of American Energies.* The MIT Press, Cambridge Mass./London 1997, XII, 331 S., 10 Abb., 19.95.

